

DIE TAGESGEBETE DER RÖMISCHEN LITURGIE

DIE ORATION VOM GEDÄCHTNIS DER HEILIGEN ENGEL: ERZENDEL GABRIEL

ZUR VIERTEN RORATE-MESSE – 10. DEZEMBER 2014

Martin Gehringer, Priesteramtskandidat – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern,

wir alle kennen das Evangelium von der Verkündigung. Der Erzengel Gabriel erscheint der Gottesmutter und verkündet ihr die Geburt eines Sohnes, dem Sohn Gottes, dem erwarteten Messias. Bei der Betrachtung dieses Textes richten wir unseren Blick in der Regel auf Maria. Maria, die treue Dienerin Gottes, die dem Willen Gottes folgt und demütig auf seinen Ruf mit „Ja“ antwortet. Heute wollen wir unseren Blick auf den richten, der meistens keine größere Beachtung findet: Der Erzengel Gabriel. In der Bibel wird er neben der Verkündigung in zwei weiteren Stellen erwähnt.

Sein erster Auftritt ist im Buch Daniel. Daniel wurde zusammen mit den Einwohnern von Jerusalem nach Babylon ins Exil verschleppt. Dort wird er von Gott als Prophet auserwählt und ihm werden Weissagungen über den Verlauf der Geschichte offenbart. Er beginnt zu verzweifeln, aufgrund dieser Einsichten, betet und fleht zu Gott, fastet und bekennt Gott in einem langen Klagegebet nicht nur seine eigenen Schwächen und Sünden, sondern auch die Sünden seines ganzen Volkes. Darauf erscheint ihm der Erzengel Gabriel und deutet ihm seine Visionen. Gott wird einen Messias senden, der die Sünde hinwegnimmt, die Schuld sühnt und ewige Gerechtigkeit bringen wird.

Zu Beginn des Lukasevangeliums erscheint Gabriel wieder. Diesmal dem Priester Zacharias. Dieser bringt gerade im Tempel von Jerusalem das Sühnopfer für das Volk dar. Während der Opferhandlung erscheint ihm der Erzengel und verkündet ihm, dass seine Frau Elisabeth einen Sohn gebären wird. Da seine Frau schon im hohen Alter ist, kann er dies nicht glauben. Seine Augen sind mit Blindheit geschlagen, er sieht den Boten vor sich und kann trotzdem nicht glauben. Deshalb nimmt ihm Gabriel bis zur Geburt seines Sohnes die Stimme. Erst neun Monate später, als sein Sohn auf die Welt kommt, kann er seine Stimme wieder

benutzen. Den Sohn kennen wir als Johannes den Täufer, der dem Messias vorausgegangen ist, der ihm den Weg bereitet hat.

Eines haben diese zwei Stellen, die doch sehr verschieden scheinen, gemeinsam. Immer stehen die Sünden zwischen Gott und den Menschen. Die Sünde trennt unsere Verbindung zu Gott. Daniel muss erst seine und die Sünden des Volkes vor Gott bekennen, bevor ihm Gabriel gesandt wird. Dies ist auch der erste Schritt, den wir bei der Beichte machen: das Bekennen unserer eigenen Sünden. Nur, wer sich wirklich und ernsthaft eingesteht, falsch gehandelt zu haben, kann auch mit ganzem Herzen umkehren und sich Gott neu zuwenden.

Der Priester Zacharias bringt gerade das Opfer zur Sühne für die Sünden des Volkes dar. In der Schrift wird er als ein gerechter und frommer Mann beschrieben. Trotzdem steht die Sünde des Volkes zwischen ihm und Gott. Obwohl er den Erzengel Gabriel mit eigenen Augen sieht, erkennt er ihn doch nicht. Die Sünde ist zu stark und so kann er sich nicht in Gottes Hände fallen lassen, sondern beginnt zu zweifeln. Er muss neun Monate Buße tun für seine Sünde. Auch wir werden nach der Beichte zur Buße aufgerufen. Nach der Lossprechung von unseren Sünden verlangt der Priester von uns, unseren Worten Taten folgen zu lassen. Umkehren heißt, sich vom Bösen und von der Sünde abzuwenden. Wer sich aber abwendet, der muss sich auch etwas anderem zuwenden. Wir müssen uns Jesus Christus wieder neu zuwenden. Diese neue Ausrichtung soll mit einem Werk der Barmherzigkeit beginnen, mit einem Gebet oder einem Akt der Nächstenliebe.

Sechs Monate später erscheint Gabriel schließlich der Jungfrau Maria. Hier wird die Messiasverheißung konkret. Gott hat sie auserwählt, um den lang ersehnten Heiland zur Welt zu bringen. Danach ist Gabriel nicht mehr erschienen. Es wäre auch gerade zu sinnlos. Was könnte er noch Größeres verkünden als die Ankunft des Messias. Gabriel hat den Auftrag, der ihm von Gott gegeben war, erfüllt. Maria gibt sich demütig in ihre neue Aufgabe hinein. Sie zweifelt nicht, da an ihr keine Sünde ist. Von Anfang an hat sich Gott ihrer angenommen und sie von der Last der Erbschuld befreit. Da das Band der Liebe zwischen Gott und Maria nie durch die Sünde zerrissen war, konnte sie ohne zu zweifeln mit „Ja“ antworten. Dies ist das Ziel der Beichte: das Band der Liebe zwischen Gott und uns selbst neu zu knüpfen. Wenn wir dann im Stand der Gnade sind, wenn keine Sünde zwischen Gott und uns ist, so wie bei Maria, dann können auch wir auf den Ruf Gottes hören und ohne zu zögern ihm antworten: „Ja, Herr, auf Dich vertraue ich.“ Amen.